

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT DEM CHIAROSCURO QUARTETT

FRANZ SCHUBERT: STREICHQUARTETT "DER TOD UND DAS MÄDCHEN"

Alle Menschen sterben – sogar Komponisten. Egal wie sehr sie zu Lebzeiten daran arbeiten, sich durch ihr Werk Unsterblichkeit zu sichern. Als Franz Schubert sich 1824 daran macht das Streichquartett in d-Moll „Der Tod und das Mädchen“ zu schreiben, ist das Thema Tod für ihn nicht mehr fremd. Im Gegenteil: der Verlust mehrerer Geschwister sowie der Mutter und seine eigene Krankheit bringen ihn immer wieder mit dem „wilden Knochenmann“ aus dem Gedicht von Matthias Claudius zusammen.

Da heißt es:

*Vorüber! Ach vorüber!
Geh wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.*

*Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht, zu strafen:
Sei gutes Muts! ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.*

KOMPOSITORISCHES EXPERIMENTIEREN

Schon 1817 hat Schubert das Gedicht als Lied für Singstimme und Klavierbegleitung vertont. Da er sich „den Weg zur großen Symphonie bahnen“ will, wie er in einem Brief schreibt, nutzt er 1824 die Kammermusik als Experimentierfeld und das Streichquartett sticht mit neuem kompositorischen Anspruch hervor. Kompromisslos haut er dem Publikum diesen Hammer um die Ohren: Scharfkantig und ungemütlich klingt das Stück. Nur ein einziges Mal im Trio des 3. Satzes lässt sich Schubert auf eine Durtonart ein. Der Rest des gesamten Stückes steht konsequent in Moll.

Zu den neuen kompositorischen Besonderheiten zählt auch, dass der Zuhörer, wie bei einer Kurzgeschichte, direkt ins Geschehen katapultiert wird: Jäh einfallende schneidende Oktav-Unisoni fesseln die ganze Aufmerksamkeit des Publikums. Formal ist das Quartett wesentlich freier und fantasievoller gestaltet als das Lied und auch als viele andere Streichquartette der Zeit. So glänzt es durch einen unfassbar reichhaltigen musikalischen Satz. Die Motivbrocken des Anfangs, die kein fest umrissenes Thema bilden, gleiten nach zweimaligem Stocken ins Lyrische ab und werden zur Begleitfigur des neuen Themas, das in entfernte Harmonien führt. Dann kehren sie plötzlich und immer noch ohne feste Form zurück und schneiden erneut mit aller Gewalt in die Hörgewohnheit. Fester umrissen und

Das Musikstück der Woche können sie hier herunterladen: www.swr2.de/mdw

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

formal eindeutiger verhält sich das Seitenthema, das jedoch in der Durchführung einem radikalen Zersplitterungsprozess anheimfällt.

WEIT VERZWEIGT UND ENG GESCHNÜRT

Satztechnisch ist das Quartett an manchen Stellen akkordisch so eng verwoben, wie es an anderen Stellen weit auseinanderdriftet, dann scheint es sich in unzusammenhängender Vierstimmigkeit zu verlieren. Besonders auffällig ist das am Ende des Andantes in der 5. Variation, wo alle Instrumente sowohl rhythmisch als auch melodisch ihr eigenes Ding durchziehen und sich völlig voneinander lösen – was sich auch harmonisch auswirkt, indem es die Harmonie leicht ins Bröckeln bringt. Der umgekehrte Falls tritt im Finale auf. Die Stimmen sind in ein Unisono-Korsett gezwängt, aus dem sie sich nur für kurze Ausflüge befreien können. Durch die Einschränkung – ja Einschnürung – bekommt der Satz einen fast manischen Charakter. Der uniforme Gleichschritt und die gehetzten Triolen unterstützen zusätzlich die düstere Todesstimmung.

AM ENDE: TOT

Der Tod und das Mädchen“: Es ist faszinierend, wie Schubert die Gefühle der beiden Protagonisten in diesem Stück ganz ohne Worte transportiert. Die eine Perspektive hören wir im Andante, dem ja die Vertonung der Gedichtstrophe des Todes zu Grunde liegt. Die übrigen drei Sätze des Quartetts gehören den Emotionen des Mädchens: Auflehnung, Wut, Verzweiflung und schließlich Ergebenheit. Ganz eindringlich fährt die Musik den Hörern ins Gebein, lehrt sie das Zittern und entlässt sie mit einem beklemmenden und seltsamerweise zugleich befreienden Gefühl wieder zurück in die Welt.

CHIAROSCURO QUARTETT

„Chiaroscuro“ (sprich: Kj'ahro-Sk'uhro) ist italienisch und heißt „hell-dunkel“. Es bezeichnet einen Malstil aus der Barockzeit und ist ein Gestaltungsmittel, das mit Hell-Dunkel-Kontrasten arbeitet, um die Raumwirkung und den Ausdruck eines Gemäldes zu steigern. Auch in der Musik des Barock steht Chiaroscuro für das Spiel mit Licht und Schatten. Das Chiaroscuro Quartett wurde 2005 gegründet: die russische Geigerin Alina Ibragimova, der Geiger Pablo Hernán Benedí aus Spanien, die schwedische Bratscherin Emilie Hörnlund und die Cellistin Claire Thirion aus Frankreich schlossen sich zum Streichquartett zusammen und konzentrierten sich vor allem auf die Musik der Klassik und frühen Romantik. Eine besondere Rolle spielt dabei die historische Aufführungspraxis. Durch Darmsaiten und historische Bögen entsteht ein außergewöhnlicher Klang, für den das Quartett vom Publikum und von Kritikern in ganz Europa geschätzt wird. Doch nicht nur der spezielle Klang, auch die Vielfalt und Intensität des Repertoires ist außergewöhnlich.

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Im Oktober 2018 erscheint die sechste CD-Einspielung des Chiaroscuro Quartetts mit Quartetten von Schubert. Schon die vorhergehenden CDs mit Musik von Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Haydn brachten den Musikern viele Preise ein, wie den Förderpreis Deutschlandfunk/Musikfest Bremen 2013 und den Preis der Deutschen Schallplattenkritik für die Einspielung von Quartetten von Mozart und Mendelssohn 2015.

In letzter Zeit markieren Debüt-Konzerte im Wiener Konzerthaus und in der Warschauer Philharmonie die Höhepunkte. Wichtige Stationen waren auch das Edinburgh International Festival, das Concertgebouw Amsterdam, die Londoner Wigmore Hall, das Auditorio Nacional de Música Madrid, das Grafenegg Festival, das Auditorium du Louvre Paris, Théâtre du Jeu-de-Paume in Aix-en-Provence, Grand Théâtre de Dijon, die Gulbenkian Foundation Lissabon und das West Cork Festival.

Autorin: Milena Domogalla